

Die Teuerungsenquete.

Budapest, 28. November.

Angesichts der immer zunehmenden Teuerung haben sich heute die Vertreter aller Gesellschaftsklassen der Hauptstadt, Arbeitgeber und Arbeiter, Delegierte der industriellen und kommerziellen Interessenvertretungen und die Führer der Gewerkschaften im Saale der Budapester Handels- und Gewerbekammer zusammengefunden, um die Ursachen der herrschenden Teuerung zu ermitteln und über Mittel und Wege zu beraten, wie die städtische Bevölkerung besser und wohlfeiler approvisioniert werden könnte. Der große Saal der Handelskammer war von den Teilnehmern der Enquete dicht gefüllt. Die Regierung haben die Ministerialräte Alexander Berkecs, Nikolaus Serbán und Gustav Emich, sowie der Sektionsrat Ludwig Kisselb vertreten. Der Vorsitz führte der Präsident der Budapester Handels- und Gewerbekammer Geheimrat Leo Lánosz, der die Anwesenden und insbesondere die Vertreter der Regierung im Namen der Kammer begrüßte und folgende Eröffnungsrede hielt:

Eröffnungsrede des Präsidenten Lánosz.

Geehrte Konferenz! Als Delegierte der bedeutendsten Interessenvertretungen der Arbeitgeber und Arbeiter sind wir heute zusammengekommen, um über jene Zustände zu beraten, welche infolge der außerordentlichen Teuerung der Lebensmittel heute die ganze ungarische Gesellschaft, die breiten Schichten des konsumierenden Publikums beschäftigen und deren Interesse derart fesseln, daß mit ihm nur die großen Ereignisse des Krieges weiterfeiern können. Die ungarische Gesellschaft vermag in ihren eigenen patriotischen Gefühlen voll auf jenes Symptom zu würdigen und zu verstehen, daß mit dem Kriege die Steigerung der Preise und das Herausstreiten der materiellen Verhältnisse aus ihrer geregelten Bahn einhergeht. Jedermann weiß das, jedermann rechnet damit und findet es natürlich, auch diejenigen, bei denen auch schon eine geringere Steigerung der Preise in ihren bescheidenen Haushaltungen von fühlbarem Einfluß ist. Alles hat sich damit umso eher abgefunden, als jedermann weiß, daß das kein vereinzeltes Symptom ist, sondern daß sich diese Erscheinung in ganz Europa, man kann sagen, auf der ganzen Welt zeigt. Ich sage: Jedermann hat mit dieser traurigen Konsequenz des Krieges abgerechnet, anerkennt, daß die Versorgung unserer glorreichen Armee mit Lebensmitteln solche Verschleibungen und eine derartige Anhäufung von Lebens-

mitteln erfordert, und andererseits eine solche Erschwerung der Produktion verursacht, daß die Rückwirkung all dieser Umstände auf die Preisgestaltungen unausbleiblich ist. Wer unter uns wäre nicht bereit, für unsere heldenhaften Soldaten, die für ihr Vaterland jetzt ihr Blut vergießen, alle notwendigen Opfer zu bringen und damit ihren auch für uns vollführten übermenschlichen Kampf zu lindern? Gewiß niemand! (So ist's!)

Demgegenüber jedoch fordern und erwarten die Millionen der Konsumenten, die zu Hause die sonstigen, durch den Kriegszustand verursachten Uebel und Beschwerden ertragen und durchkämpfen, mit Recht, daß die Preisgestaltung der Lebensmittel nicht jene Grenze überschreite, welche der kriegerische Mehrkonsum und die kriegerische Minderproduktion ziehen. Sie fordern und können erwarten, daß die Staatsgewalt mit der größten Aufmerksamkeit darüber wache, daß die Heimgebliebenen die Familien der Eingekerkerten und jedermann, der für das Vaterland arbeitet und leidet, auch durch die durch den Krieg nicht begründeten Preissteigerungen in ihrer materiellen Wohlfahrt, Gesundheit und Arbeitsfähigkeit nicht übermäßig betroffen werden. Aufgabe der Staatsgewalt, der Munizipien ist es, die Lebensmittelmärkte derart zu organisieren, daß hinsichtlich dieser berechtigten Klagen nicht erwachsen können und die gesamte bürgerliche Klasse, die ganze Arbeiterschaft auch während des Krieges wohl oder übel, aber menschlich und hygienisch ihre die Arbeitsfähigkeit konterbierende Lebensführung und ihre bescheidene Existenz erhalten können. Man kann die Lebensbedürfnisse nicht in engere Schranken bringen, wie ich es im Vorstehenden bereits getan habe.

Was müssen wir statt dessen wahrnehmen, geehrte Versammlung, wir, die wir Söhne eines Landes sind, von welchem man stets verkündete, daß es ein zweites Kanaan sei, daß der gesegnete Boden dieses Landes viel mehr biete, als was wir selbst zu verbrauchen fähig sind, und welches sich bisher als reich genug erwiesen hat, um auch unseren Nachbarn und dem Ausland von seinen reichen Produkten zu liefern? Wir sehen, daß das Volk dieses Kanaan auch angesichts der jeden Begriff übersteigenden Teuerung nur mit Schwierigkeiten umstande ist, die unentbehrlichsten Lebensmittel zu beschaffen, und daß bei Ausbruch des Krieges die Teuerung eine solche Höhe erreicht hat, wie sie kein einziges anderes Land Europas aufzuweisen vermag. Die Teuerung hat bei uns solche Dimensionen erreicht, daß die Lebenserhaltung heute bereits breiten Schichten nahezu unmöglich ist, und daß die Preise sich heute bereits auf einer Höhe befinden, bei der die Gesundheit und die Arbeitsfähigkeit von Millionen, ja sogar die Erhaltung der zukünftigen Generation in schwerstem Maße gefährdet erscheint. Die Unertaglichkeit dieser Zustände und die wahrnehmbare tiefreichende Unzufriedenheit hat uns in ein Lager zusammengeführt, familiäre Schichten der hinter uns stehenden städtischen Bürgerschaft, die Arbeitgeber wie die Arbeitssuchenden, die Personen, die in den sogenannten freien Berufen sich betätigen, wie die auf dem Gebiete der Intelligenz Arbeitenden. Wir können nicht behaupten, daß die Regierung und die städtischen Behörden die Situation nicht erkannt hätten, und daß sie, von heiliger Pflichterfüllung beseelt, nicht bemüht gewesen wären, mit diesen Verhältnissen im Interesse der Bevölkerung den Kampf aufzunehmen, wir sehen jedoch, daß die Bemühungen der Regierung und der städtischen Behörden bisher unwirksam waren und nicht nur keine Linderung herbeiführten, sondern statt dessen von Tag zu Tag eine weitestgehende Verschlimmerung der Lage festzustellen ist. Nichts ist mithin natürlicher, als daß diese trübe Gegenwart in uns das Bestreben wachrief, uns einmal auch gemeinschaftlich mit der Diagnose der kranken Lage zu beschäftigen, und uns zu bestreben, Wege und Möglichkeiten zu bezeichnen, welche geeignet erscheinen, dieser traurigen Entwicklung Einhalt zu gebieten und eine solche Milderung der Preisteuerung herbeizuführen, welche geeignet ist, die Preise der Lebensmittel auf ein erträgliches Niveau herabzudrücken.

Wir haben uns hier nicht versammelt, um Rekrivinationen vorzunehmen zu lassen, sondern wir wollen über Vorschläge beraten, von denen wir die Sanierung der Lage erhoffen können.

Gibt es doch keine solche Klasse oder Gliederung der Gesellschaft, die davon nicht berührt wäre; selbst jene Kreise, deren materielle Verhältnisse die Möglichkeit des Zusammenbruches ausschließen, treten aus der Verpflichtung der menschlichen Solidarität heraus in die Reihe der Kämpfenden, weil es auch für diese kein Leben ist, Millionen ihrer Mitbürger in der wichtigsten Lebenserhaltung leiden zu sehen.

Wir sind davon überzeugt, daß für die Dahinergebliebenen für die breiten Schichten der Bevölkerung ebenfalls genügende Artikel des öffentlichen Gebrauches vorhanden wären, wenn man die vorhandenen Bestände durch eine entsprechende Organisation verteilen und wenn die behördliche Preisregelung mit entschlossener Energie und Weisheit funktionieren würde. Wir vermessen den entsprechenden organischen Ausbau der Organisationen und sehen nicht, daß man die Fragen der Warenverteilung und Preisregelung mit genug herzhafter Hand aufgegriffen hätte. Unsere Ueberzeugung ist es, daß hierbei halbe oder nur Scheinmaßregeln nicht zum Ziele führen.

Das diese Versammlung einberufende vorbereitende Komitee hat diesbezüglich eine Vorlage angefertigt, welche sich in den Händen der verehrten Versammlung befindet. Wir haben die Vorlage bereits veröffentlicht. Die Redaktion des „Pester Lloyd“.)

In dieser an die Regierung zu richtenden Repräsentation haben wir jene Verfügungen und Normen bezeichnet, von deren energischer Durchführung wir eine fühlbare Wirkung auf dem Gebiete der öffentlichen Verpflegung erwarten können und für jedermann die Schaffung von gleichmäßig auswirkenden, erträglichen Lebensverhältnissen erhoffen. Die außergewöhnlichen Zeiläufe, in welchen wir leben, erfordern auch außergewöhnliche Verfügungen. Von diesem Rechtstitel haben Regierung und Behörden auf Grund ihrer gesetzlichen Ermächtigung in ausgiebigem, aber dennoch nicht in ausreichendem Maße und im Interesse des ihnen vorschwebenden Zieles Gebrauch gemacht.

Diese Wahrnehmung hat heute uns alle, die berufenen Vertreter aller ungarischen Konsumenten zusammengeführt. Es ist der erste Fall, daß die städtische Erwerbsklasse, die Arbeitgeber mit den Gewerkschaften der ungarischen Arbeiter gemeinsam beraten, gemeinsam agitieren. Das gemeinsame Uebel hat uns zusammengebracht und nichts charakterisiert besser die Schwere der Zeiten als diese Tatsache. Möge unsere Arbeit geeignet, mögen unsere Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein! (Lebhafter Beifall.)

Ich erkläre die Konferenz für eröffnet.

Der Präsident, dessen Eröffnungsrede mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erteilte nunmehr das Wort den beiden Referenten Dr. Rudolf Verecsi und Ernst Szarvai.